Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung

Mittwoch, den (30. Oktober) 12. November 1913.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung" gerichtet werden.

Hygienische Aufgaben der Hausfrau.

Von Laura Frost.

Die moderne Hygiene tritt überall mit bestimmten praktischen Forderungen hervor und will auch die Hausfrau dazu erziehen, in ihr ökonomisches Denken das hygienische Denken aufzunehmen. Es ist dies heute nötiger als früher, weil der größere Luxus mehr noch die Schäden begünstigt, gegen die die Hygiene ankämpft, als es bei der größeren Einfachheit der Fall war.

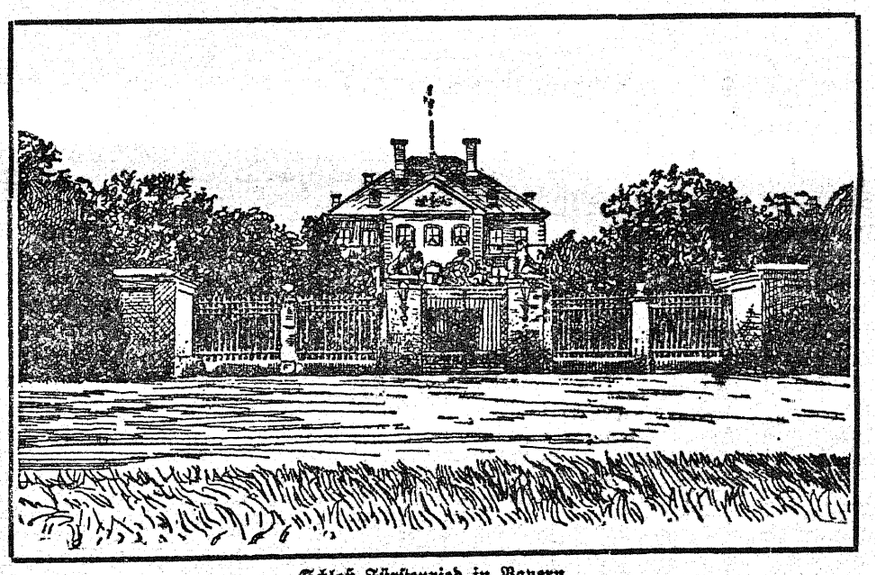
Die weißen Dielen zum Beispiel, die man früher hatte, waren zwar beschwerlich sauber zu halten; und wenn dazu der ganze Raum unter Wasser gesetzt werden mußte, so war das nicht gemütlich und auch nicht jedem bekömmlich, aber solch ein Scheuertag war doch jedesmal ein siegreicher Feldzug gegen den schädlichen Bazillenträger, den Staub. Dazu schützte die mühsame Arbeit des Reinigens die Wohnung etwas vor Ueberladung der Zimmer durch Portieren, Teppiche und andere hübsche aber unnötige, staubsammelnde Gegenstände. In vielen modern eingerichteten Zimmern sieht man heute kaum etwas von den Dielen. Sie sind mit Teppichen belegt, an den Türen und Fenstern sind dicke Vorhänge; Stores verhüllen die Fensterscheiben und halten Luft und Licht zurück. Das kann alles sehr hübsch und stimmungsvoll sein; aber vom gesundheitlichen Standpunkt ist es weniger zu loben. Luft und Licht sind unsere allerbesten Gesundheitsfaktoren, und die moderne Hygiene will sie wieder zu Ehren bringen. Darum verlagt sie von der Hausfrau, daß sie bei der Wahl einer Wohnung, wie bei deren Einrichtung darauf achten soll, daß die Zimmer hell und luftig sind, und daß die Sonne ihren Weg hinein findet. Vor allem gilt dies für die Schlafzimmer. Fast die Hälfte seines Lebens verbringt jeder Mentch in seinem Schlafzimmer; da ist es nötig, ihm soviel Licht und Luft wie möglich zukommen zu lassen. Morgensonne, helle, luftige Gardinen, ein gestrichener Fußboden, von dem der Staub alle Morgen feucht aufgewischt werden kann, möglichst wenige Federbetten, ganz leichte Bettdecken, die tagsüber den Zutritt der frischen Luft nicht hindern, — dazu nicht viel andere Gegenstände im Zimmer, sodaß sich alles leicht übersehen läßt, — so soll ein gesundheitlich eingerichtetes Schlafzimmer aussehen. Soviel wie möglich soll alles daraus fern gehalten werden, was nur Staub sammelt, ohne notwendig zu seiner Ausstattung zu sein.

Besondere Aufmerksamkeit fordert die Hygiene für die Nahrung; sie soll einfach sein und gut und sauber zubereitet. Der Luxus unserer Zeit hat sich selbstredend auch auf das Gebiet der Ernährung erstreckt und hat durch die Befriedigung seiner Ansprüche eine üppige Verpflegung hervorgerufen, die ihre schädlichen Wirkungen bereits in hohem Maße zeigt. Viele Krankheiten und nervöse Leiden bei Kindern und Erwachsenen haben direkt in der Ueberfütterung ihren Grund; bei den Großen die Unlust, die Verstimmtheit, die mangelnde Frische. Garnicht eindringlich genug kann daher der Ruf nach einer Rückkehr zu größerer Einfachheit der Ernährung befürwortet werden. Neben der Einfachheit aber soll die Sauberkeit stehen.

Nach verständigen Grundsätzen soll auch die Kleidung ihren Zwecken entsprechen. Der Verein zur Reform der Frauenkleidung ist eifrig bemüht, die gesundheitlichen Forderungen mit den Schönheitsforderungen zu vereinen. Wenn man der Kulturgeschichte der Kleidung nachgeht, so sieht man, daß auch hier schon früher mehrfach der Versuch gemacht wurde, gegenüber dem Künstlichen und Verzierten zu einfachen Formen zurückzukehren. Oft waren die Bestimmungen der Mode so merkwürdig, die es heute wohl kaum noch vorkommen dürfte, ohne geradezu als ganz unvernünftig gekennzeichnet zu werden. Johanna Schopenhauer beschreibt etwa ums Jahr 1784 — sie war damals achtzehn Jahre alt — ihr Ballkostüm: „Ein ungeheurer, mit Drahtgestellen und Roßhaar unterbauter, mit großen Massen von Federn, Blumen, Bändern gekrönter Haarturm setzte über meinem Haupte meiner Länge wenigstens eine Elle zu; ein aus dicht aneinandergefügten Fischbeinstäbchen zusammengesetzter Harnisch, fest und steif genug, um einer Flintenkugel zu widerstehen, trieb gewaltsam Arm und Schultern zurück, die Brust heraus und schnürte über den Hüften die Taille zur Wespenform ein. Das Vernünftigste von diesem, jede freie Bewegung hemmenden Korsett war ein ziemlich starker eiserner Bügel, der den Druck derselben von der Brust abhielt. Und nun der Reifenrock! Und über diesem der mit Falbeln und allerhand unbeschreiblichen Kinkerlitzchen fast bis ans Knie hinauf garnierte seidene Rock; und über diesem noch das mit einer langen Schleppe versehene Kleid vom nämlichen Stoff; dieses ging vorn weit auseinander und war zu beiden Seiten ebenso garniert wie der Rock, Hals und Brust wurden freier getragen, als man es jetzt schicklich finden würde; ein großer Strauß von künstlichen Blumen vollendete den Putz". Johanna Schopenhauer erzählt weiter, wie die Mama noch viel reicher bekleidet und folglich noch viel schwerer belastet war, als ihre Tochter und berichtet auch von der Mode der Schönheitspflästerchen, den sogenannten „Mouches", die ihr in der Erinnerung so abgeschmackt vorkam, daß sie die Möglichkeit ihrer Existenz bezweifelt hätte, wenn sie nicht mit dem kleinen Döschen von Perlmutter oft gespielt hätte, das zum Aufbewahrungsort der aus schwarzem englischen Pflaster geschlagenen winzigen Herzchen diente. Eine Reihe kleinster Monde im äußeren Augenwinkel sollte die Augen größer erscheinen lassen und ihren Glanz erhöhen; ein paar Sternchen im Mundwinkel dem Lächeln etwas bezaubernd Schalkhaftes geben, eine auf der Wange angebrachte Mouche auf ein Grübchen deuten!

Bei solchen absurden Modetorheiten spürte man damals nichts von dem selbständigen Denken der Frau. Auch die Bemühungen der Aerzte, durch wissenschaftliche Belehrung der weiteteren Schädigung des weiblichen Organismus entgegenzutreten, änderte nichts daran. Im Jahre 1784 beruft sich der Anatom Sömmering in einer Preisschrift auf einundneunzig Vorgänger, die gleich ihm über die Schädlichkeit des Korsetts geschrieben haben, und in Anbetracht der Erfolglosigkeit ihrer Belehrungen erwägt er sogar den Gedanken einer staatlichen Regelung der Frauenkleidung.

Der unheilbar kranke König Otto von Bayern.



Schloß Fürstenried in Bayern,
der ständige Aufenthaltsort des kranken Königs.

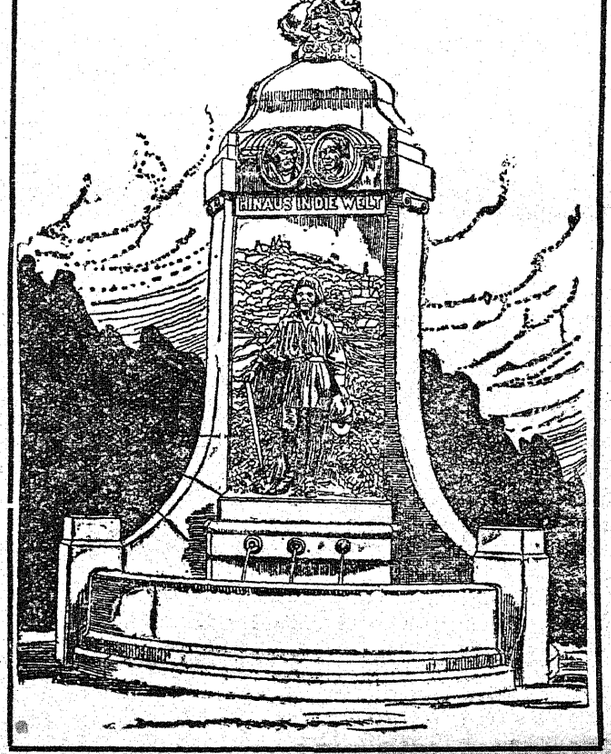
Von einer solchen Erfolgslosigkeit kann man heute nicht mehr sprechen; die wissenschaftlichen Anregungen wirken stärker und nutzenbringender.

Die Kostümtypen der neuen Frauentracht sind das Reformkleid und die Blusentracht; sie eignen sich für alle Berufe, die nicht eine ganz bestimmte Berufstracht verlangen, wie zum Beispiel die Turner, Radfahrer, Ruderer, Krankenpfleger weiblichen Geschlechts. Doch gestattet die Reformmode auch große Vielseitigkeit der Veränderungen.

Durch die Forderungen der Gegenwart geht ein frischer, kräftiger Zug, der aus der übertriebenen Kompliziertheit des heutigen Lebens hinweist auf die Rückkehr zum Einfachen und Naturgemäßen. Es liegt in hervorragender Weise in der Hand der Hausfrau und Mutter, dabei mitzuwirken. Wenn sie in ihrer eigenen Häuslichkeit die Wohnungsfrage die Bekleidungs- und Ernährungsfrage nach den Forderungen einer verständigen Hygiene erledigt, so arbeitet sie dadurch mit an der Gesundheit unseres Volkes an der Gesundung unserer ganzen Zustände.

Frauengeist gegen Männergeist.

Einen neuen Beitrag zu der so viel erörterten Frage über die geistige Begabung der Frau und ihr Verhältnis zu der des Mannes bringt der englische Psychologe Michael West in einem Aufsatz von Pearson's Magazine. Er knüpft an die Forschungen der beiden niederländischen Gelehrten Heymans und Wiersma an, die auf Grund von mehreren tausend Antworten, die sie über den Charakter des Weibes einholten, zu dem Resultat kamen, daß die Frau „leicht erregt, impulsiv, mitleidig, religiös, taktvoll, nicht begierig nach Gelderwerb, nicht kritisch, nicht ehrgeizig und nicht genau in der Erinnerung dessen, was sie gelesen hat," ist. Untersucht man die Sinnes- empfindungen des Weibes, so kann man auf Grund zahlreicher Experimente feststellen, daß sie dem Mann im der Feinheit des Tastsinnes bedeutend überlegen ist. Außerdem ergibt die Statistik, daß nur verhältnismäßig sehr wenige Frauen „tonblind" und „farbenblind" sind; Farbenblindheit läßt sich nur bei 1% des weiblichen Geschlechts, dagegen bei etwa 4% des männlichen Geschlechts nachweisen. Diese Schärfe der Sinne rückt die Frau näher heran an die Veranlagung des primitiven Menschen, der im Kampf ums Dasein noch hauptsächlich auf seine feinausgebildeten Sinnesempfindungen angewiesen war. Sodann läßt sich wissenschaftlich nachweisen, daß beider Frau das Gefühl für Lust und Schmerz stärker entwickelt ist als beim Manne. Man kann diese Empfindungen an der Tätigkeit des Pulses und der Atmung messen und feststellen, daß das weibliche Geschlecht viel intensiver reagiert. Freude und Schmerz sind aber die Ueberreste einer intuitiven Art, die Welt kennen zu lernen. Die Frau denkt weniger, sie verläßt sich mehr auf ihr Gefühl und ist dadurch dem Mann überlegen. Wie steht es aber nun mit dem eigentlichen Verstande? West untersucht zunächst die Form des Gedächtnisses bei den beiden Geschlechtern. Es gibt zwei Arten von Gedächtnis, einmal das für sinnlose Dinge, willkürliche Worte, Zahlen usw. und dann das Gedächtnis für gedankliche Zusammenhänge. Der Gelehrte ließ mehrere hundert Versuchspersonen eine Zeitungsstelle lesen, die eine große Anzahl verschiedener Gedanken enthielt, und beobachtete dann, was sie behalten hatten. Die Frauen behielten ausnahmslos weniger als die Männer. Gab man denselben Versuchspersonen aber auf, eine Reihe sinnloser Worte sich einzuprägen, so zeigten sich die Frauen den Männern überlegen; viel mehr dieser Worte blieben in ihrem Geist haften. Um die Resultate geistiger Arbeit bei beiden Geschlechtern zu vergleichen, wurde zunächst bei 500 Frauen untersucht, wie viel Rechenexempel sie in fünf Minuten lösen. Die Kurve der Leistungen verlief ziemlich gleichmäßig ohne sehr schlechte und ohne sehr gute Resultate; bei den Männern dagegen waren die beiden besten Resultate neun Exempel. Danach wird die geistige Begabung der Frau stets ein anständiges Mittelmaß erreichen; die dümmsten Frauen sind klüger als die dümmsten Männer; aber andererseits bleiben ihnen vorzügliche und außerordentliche Leistungen versagt; die klügste Frau steht weit zurück hinter dem klügsten Mann. Die Erfolge, die auf englischen höheren Schulen bei der Koedukation erzielt wurden, weisen in dieselbe Richtung. Die Mädchen liefern durchschnittlich bessere Arbeiten als die Knaben; sie zeichnen sich besonders in Literatur und Sprachen aus, zwei Fächern, die ihrer besonderen Art des Gedächtnisses entsprechen; aber sie stehen in ausgezeichneten Leistungen hinter den besten Resultaten der Knaben zurück. So ist und bleibt die Frau Herrscherin im Reiche des Gefühls und der Sinne; nie wird sie sich zum Sieger in der Sphäre des Verstandes aufschwingen können, und so kommt West zu dem Schluß, daß Unterricht und Erziehung des Weibes nach diesen besonderen Eigentümlichkeiten ihrer Veranlagung eingerichtet werden muß, daß die Mädchen nicht mit den Knaben wetteifern dürfen, sondern ihr Höchstes in der Ausbildung und Verfeinerung der ihnen von der Natur geschenkten Eigenschaften leisten werden.



Der neue Lutherbrunnen in Mansfeld.

Am Sonntag den 2. November wurde in Mansfeld ein architektonisch und künstlerisch gut gelungener Lutherbrunnen enthüllt. Der von Paul Juckoff-Scopau geschaffene Brunnen zeigt auf seiner Vorderseite die Hauptfigur des Knaben Luther. Die Figur tritt plastisch in Bronze hervor, dahinter sehen wir den Ort Mansfeld mit dem sich majestätisch erhebenden Schloß in Reliefdarstellung. Der junge Luther ist im Begriff die Heimat zu verlassen. So hat ihn der Meister gebildet. Die Mütze der fahrenden Schüler und den Wanderstab hält er in die Hand, auf dem Rücken trägt er sein Ränzel. Ueber der Figur erblickt man die Reliefs seiner Eltern nach den bekannten Bildern Cranachs auf der Wartburg. — Die beiden anderen Seiten des Aufbaues zeigen über große Bronzereliefs: Luther schlägt die Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg, und Luther als Reformator, als Prediger und Professor. Jede der 3 Figuren hat eine Ueberschrift; der junge Luther: hinaus in die Welt, der Mönch: hinein in den Kampf, der Reformator: hindurch zum Sieg. Der ganze, 5,30 m. hohe Brunnen wird gekrönt von dem Ritter Georg, dem Wahrzeichen der Stadt Mansfeld.

Das Altwerden und die Frau.

Nachdruck verboten.

Alt werden ist Gottes Gunst,
Jung bleiben, das ist Lebenskunst.

So gerne die Frauen vom „Jungbleiben" sprechen, so ungern hören sie vom „Altwerden". Viele, viele wagen das Wort gar nicht auszusprechen, sondern denken nur mit innerem Grauen daran. Alt werden gilt ihnen fast wie früher Tod. Sie möchten dem rollenden Rad der Zeit in die Speichen fallen oder doch wenigstens ihre Mitmenschen und sich selbst über ihre Jahre täuschen. Wenn die Sommerfäden des „Altweibersommer" oder das „Mariengarn" der Natur den Nachsommer und den Frühherbst ankünden, so künden die ersten weißen Haare im Scheitel den Nachsommer des Lebens an. Beim Manne haben jene weißen Fäden im Scheitel nicht viel zu bedeuten. Im Kampfe ums Dasein hat er sie errungen, das gemischte Haar ist ein Zeichen der Meisterschaftsjahre, die kein Mann gerne in seinem Leben vermissen möchte. Den Frauen sind die weißen Fäden fast immer das unwillkommene Zeichen des Altwerdens. Es geht dann bergab, dem Herbste des Lebens zu. Der Fluch der Lächerlichkeit, der der Furcht vor dem Altwerden anhaftet, bedarf keiner Erwähnung, alle kennen solche falschen „Ewigjungen", deren erborgte Jugend oft so peinlich oder gar abstoßend wirkt. Gewiß, für jedes Mädchen und jede Frau wird es etwas Wehmütiges behalten, von der Jugend Abschied zu nehmen, zumal wenn so mancher Blütentraum unerfüllt blieb. Aber diese Wehmut hat mit dem Grauen vor dem Altwerden nichts zu tun, sie gleicht vielmehr jener leisen Trauer, die zur Zeit des Mariengarns der Herbstfäden die letzten schönen Tagen durchwebt, wenn unter dem roten Laub die blaue Traube schwillt und reift. Für wen es kein Gefühl des innern Fertigseins gibt, wer jung bleibt im innersten Kern seines Wesens, wer an sich selbst fortwährend arbeitet, sich immerfort verändert, um nicht zu verstocken, wer das Auge offen hat gegenüber dem ewigen Werden, der kann nicht alt, sondern nur reif werden und innerlich reich. Dessen Seele versandet nicht, er gleicht keinem versiegten Brunnen und keiner ausgeschöpften Quelle. An ihm wird wahr:

„Sieh, das ist es, was auf Erden
Jung dich hält zu jeder Frist:
Daß du ewig bleibst im Werden,
Wie die Welt im Wandeln ist!"

Bleibe ein Werdender! das ist die Mahnung, die jedem gilt, der unter die Jugend gestellt ist. Nicht stehenbleiben darf man innerlich, sich nicht dem bequemen Tagesschlendrian ergeben, sonst verlernt man den Reichtum festzuhalten, den jede genützte Stunde bot. Der innerlich jung bleibende Mensch, der Mensch, der ein werdender bleibt, hat, wenn der Herbst des Lebens kommt, keinene jämmerliche Bankrotterklärung zu fürchten, er wird den Kindern einer neuen Zeit immer etwas zu bieten haben. Goethe sagte von sich einmal: „Bin ich denn darum achtzig Jahre alt geworden, daß ich immer dasselbe denken soll? Ich strebe vielmehr täglich etwas anderes, Neues zu denken". Man muß sich immerfort verändern, erneuen, verjüngen, um nicht zu verstocken.

A. Senft.

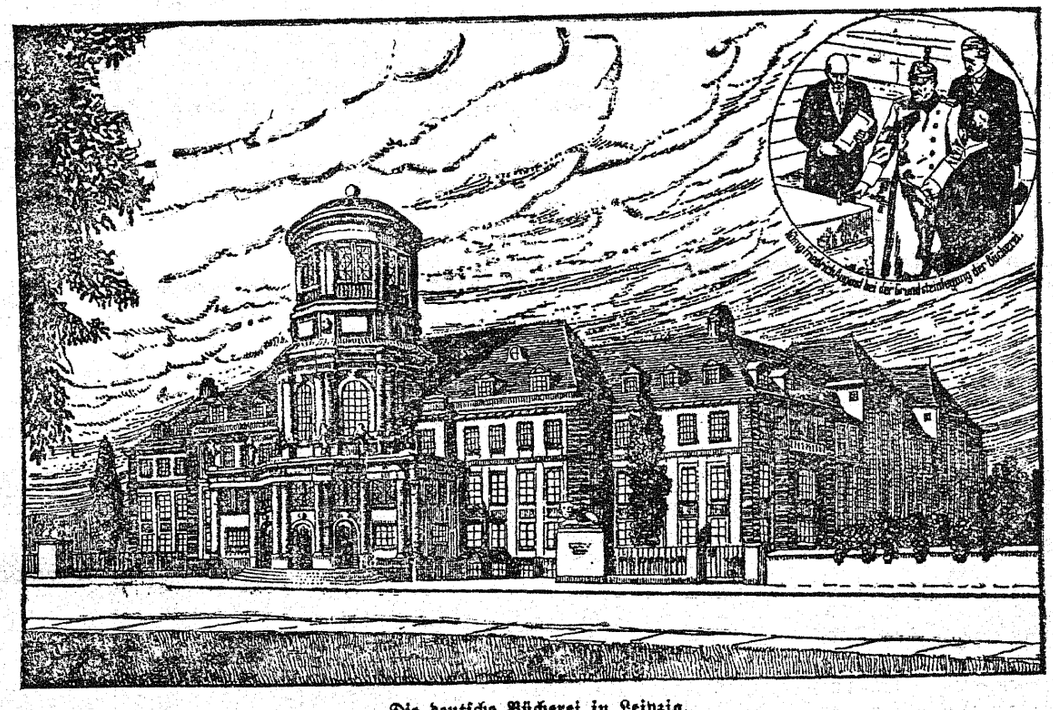
Was die Mode bringt.

(Nachdruck verboten.)

Eine Revolution der Handschuhmode scheint der Frauenwelt bevorzustehen, und was sich gegenwärtig an neuen Formen auf diesem Gebiet zeigt, ist so eigenartig und allem Herkommen entgegengesetzt, daß es sich verlohnt, einige der neuen Handschuhformen näher zu beschreiben. Da ist zunächst ein schmiegsamer Schlupfhandschuh aus weichem Leder. Eine Reihe dichtgesetzter Knöpfe endigt mit einer langen Seidenquaste, die in der Farbe mit Gürtel oder Blume des Gesellschaftskleides übereinstümen muß, zu dem dieser Handschuh getragen wird. Ein anderer langer Gesellschaftshandschuh trägt auf dem Handrücken ein zierliches aufgesteppptes Täschchen, in dem ein spitzenbesetztes Miniaturtaschentuch geborgen wird. Eine andere Form besteht aus zweifarbigem Leder in der Weise, daß die Hand bis zum Handgelenk aus hellem, der Handschuhschaft jedoch aus dunklem Leder besteht. Das ganze ist spiralförmig mit hellen Lederstreifen umwunden, der am oberen Rande und zwischen Daumen und Zeigefinger scheinbar durch einen Knopf gehalten wird. Kurze Formen, nur einknöpfig, wie man sie zu den jetzt modernen, langen Armeln wählen wird, sind Art des Reithandschuhes mit Lederstulpe oder leicht gekrauftem Ledervolant am Rande verziert. Und endlich sei noch eine letzte Form beschrieben, bei der die beiden Verschlußränder stark ausgeschweift sind und durch Samtbandstreifen zusammengehalten werden, während ein zierliches Knopfpaar, mit seidener Schlinge verbunden, am Handgelenk den Schluß vermittelt.

Die neuesten Kindermäntel in Farbe und Form. Bezüglich der winterlichen Kindermode scheint man endlich des dafür fast typisch gewordenen Weiß überdrüssig geworden zu sein, denn noch nie sahen wir bisher eine derartige Farbenfreudigkeit darin, wie sie sich und jetzt zeigt. Aber nicht nur Kleidchen und Hütchen, sondern auch Mäntel, Gamaschen, Handschuhe usw. haben sich diesem Wandel unterziehen müssen, und ohne Zweifel bringt ein derart farbenfreudig gekleidetes Kind, sofern die Farben mit Geschmack gewählt und zusammengestellt wurden, auf Promenaden und Straßen eine äußerst belebende Note in das meist vorherrschende Grau des Wintertages. Für blondgelockte Köpfchen eignen sich ganz besonders gut lebhaft blaue, rubinrote und dunkelgrüne Mäntel. Für dunkelhaarige Kinder dagegen alle Nüancen Gelb bis Rostbraun, Saftiggrün und Ziegelrot. Kindern mit frischen Wangen wird dagegen das zarte Silbergrau in feinem Tuch vorzüglich zu Gesicht stehen. Fast allen diesen Farben ist in der Form der auch bei Erwachsenen fast vorwiegend vorhandene Gürtel, teils nur im Rücken, teils um die Taille gehend, eigen, nur bei weichen Tuchstoffen und schmiegsamem Sammt besteht er aus weicher Seide, der sich faltig um die Hüfte schlingt und in zwei Enden ausläuft. Capuchons, Matrosen- und zierliche Stuartkragen machen dem bisher üblichen Umlegekragen und kleinem Revers wirksam Konkurenz. Der meist seitliche Schluß wird vielfach durch zweifarbige Knöpfe bewirkt, die in ihrer Einlage mit dem farbigen Paspel harmonieren, der Gürtel und Kragen umrandet. Pelz kommt an Kindermänteln weniger in Anwendung, dagegen sind Kindermützchen und Hütchen fast ausnahmslos von ihm umrandet, wenn nicht das Ganze aus Pelz besteht und nur einen weichen, faltenreichen Kopf von Samt oder Seide trägt.

Modespion.



Die deutsche Bücherei in Leipzig.

Am Sonntag den 19. Oktober wurde in Gegenwart des Königs von Sachsen in Leipzig der Grundstein der „Deutschen Bücherei" gelegt. Damit hat eine der großzügigsten Schöpfungen der deutschen Geisteskultur die ersten greifbaren Formen angenommen. Der riesige Gebäudekomplex, dessen künftige Gestalt unser heutiges Bild zeigt, soll in Zukunft alles fassen, was im In- und Auslande in deutscher und in Deutschland an fremder Sprache verlegt wird. Nachdem im Jahre 1912 seitens der beteiligten Korporationen mit Unterstützung der Regierung die Grundlagen zur Errichtung der Bücherei geschaffen wurden, begann man am 1. Januar 1913 mit der Sammlung, die die gesamte deutsche und fremdensprachliche Literatur des Inlandes, sowie die deutschsprachliche Literatur des Auslandes umfassen soll, und zwar sowohl die für den Handel bestimmten Druckschriften wie auch alle nicht in den Handel gelangten amtlichen Druckschriften und Privatdrucke. Die Deutsche Bücherei wird ein Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels bilden und jedermann zur öffentlichen Benutzung unentgeltlich zur Verfügung stehen. Eine weitere Aufgabe wird darin bestehen, die Grundlagen für die Bearbeitung der deutschen Bibliographie zu liefern. In den Verwaltungskörper der Deutschen Bücherei, in dessen Zusammensetzung wiederum der über die politischen Grenzen des Vaterlandes hinausgreifende allgemeine Charakter des Unternehmens zum Ausdruck gelangt, sind neben einer Anzahl höherer Verwaltungsbeamten Männer aus Nord- und Süddeutschland, Oesterreich und der Schweiz berufen; ebenso wie die Königl. Sächs. Regierung entsenden die Staatsregierungen Preußens, Bayerns, Württembergs, Badens und Hessens die Direktoren ihrer ersten Landesbibliothek in den Verwaltungsrat der Deutschen Bücherei.

Unsere Kleinen.

Ein gefährliches Erziehungsmittel. Nicht selten wird in der Erziehung eines Kindes als vermeintlich besonders wirksames Erziehungsmittel Spott und Hohn angewendet. Was mit Ermahnungen und guten Lehren nicht erreicht werden konnte das wird nun mit ätzendem Spott gegeißelt, in der Annahme, dem Kinde auf diese Weise recht deutlich zu zeigen, wie sehr es in dieser oder jener Hinsicht „besserungsbedürftig" ist. Da heißt es: „Natürlich habe ich es von Dir nicht anders erwartet, als daß Du wieder Dummheiten machst" oder „daß konnte ich mir ja schon im Voraus denken, daß Du wieder schlechte Zensuren nach Hause brachtest." Manchmal aber werden die Erzieher noch schärfer und verletzen das Kind selbst dann, wenn es wirklich gute Leistungen aufzuweisen hat, die ihm eigentlich unbedingt Lob eintragen müßten: „Was, Du gehörst heute einmal zu den Braven, das ist ja wohl garnicht möglich, wie hast Du denn das angestellt?" so und ähnlich klingen dann die ironischen Reden, mit denen das durch den Erfolg in der Schule freudig erregte heimkehrende Kind begrüßt wird. Daß sie das Gegenteil von dem bewirken, was sie bezwecken, sollte sich eigentlich jeder Erzieher selbst sagen. Wenn schon mit dem Lob je nach der Veranlagung des Kindes sehr sparsam umgegangen werden sollte, dann dürfte erst recht der Tadel nur in kleinsten Quantitäten und frei von aller Ironie, Spott uod Hohn in der Erziehung angewendet werden. Vielfach gleicht er einem wilden Gebirgsbach, der nicht nur das schädliche Unkraut, sondern auch alle edlen Pflänzchen des Charakters mit fortreißt oder doch derart entwurzelt, daß sie nie wieder festen Halt im spröden Boden der Kindesseele gewinnen.

Herbsterkältungen der Schulkinder. Es ist eine alljährlich wiederkehrende Tatsache, daß die schulpflichtigen Kinder im Herbst mit nur geringen Ausnahmen von Husten, Heiserkeit, sowie Erkrankungen sämtlicher Atmungsorgane heimgesucht werden und oft wochenlang wegen dieser Leiden das Haus hüten, den Schulunterricht versäumen müssen. Der Grund dazu wird meist durch das unzweckmässige Verhalten der Kinder gelegt. Statt wie im Frühling und Sommer munter draußen umherzutollen in frischer, freier Luft, werden sie von überängstlichen Müttern an rauhen Tagen, deren ja der Herbst genug beschert, im Hause behalten. Zum Schulweg, den sie wohl oder übel antreten müssen, werden sie sorgsam mit warmen Schals, Kappen und Mänteln ausstaffiert, damit ihnen auch nicht ein Lüftchen nahekommen kann und wenn sie, solchergestalt verweichlicht, doch einmal einem rauheren Luftzug ausgesetzt sind, oder unbeschützt von ihm getroffen werden, dann sind sie auch sofort erkältet — das nicht genügend abgehärtete Organ mehr oder weniger schwer erkrankt. Wo Kinder weniger ängstlich behütet oder sich dem lästigen Zwange der Vermummung und des Einhüllens nicht so willig beugen, da wird man nur ganz vereinzelt einmal von derartigen Herbstkrankheiten hören, die desto langsamer weichen, je schneller sie entstanden sind, wenn nicht sofort tatkräftig dagegen eingeschritten wird. Jedenfalls würde manche Sorge den Eltern erspart, manches Eingreifen des Arztes überflüssig, wenn die Kinder durch möglichst reichlichen Aufenthalt im Freien auch an rauhen Herbsttagen sich dem wechselnden Klima gleich den Bäumen und Sträuchern anpassen, also im besten Sinne des Wortes: „wetterhart" würden; das kann aber nur geschehen, wenn sie ihre „Freistunden" auch im Herbst, wies bisher im Sommer, im Freien zubringen dürfen. Daß die Kleidung diesem Aufenthalt angepaßt werden muß, ist selbstverständlich.

Neue Zeiten — neue Tänze.

Unter diesem Titel veröffentlicht „Die Dame" die folgenden Verse:

Wie tanzte man so hübsch adrett
Zu Väters Zeiten Menuett
In Reifenrock und Seidenhose

Die Paare reichten sich galant.
Mit Knix und Kratzfuß leicht die Hand,
Und artig-fein war jede Pose.

Die alten Tage sind dahin,
Der neue Mensch zeigt andern Sinn,
Und „Tango" heißt jetzt die Parole.

Verpönt sind Förmlichkeit und Knix,
Und statt der Hand reicht man sich fix
Mit sel'gem Blick — die Stiefelsohle.

M. Dautschat.

Wichtig für unsere Damen!

Sehr häufig ist es der Fall, daß man darüber im Zweifel ist ob das neue Kleid, ganz gleich für welchen Zweck es bestimmt ist, auch tatsächlich allen Anforderungen der Neuzeit entspricht und ob es vor jeder Kritik besteht. Jede Dame, die hierin ganz sicher gehen will, besorge sich vor Anfertigung ihrer neuen Garderobe „Butterick's Moden-Revue". Nicht nur daß sie in diesem Journal die neuesten Moden in prächtigen Modellen — teilweise in Vierfarbendruck — veranschaulicht sieht, sondern es ist auch in demselben eine Beschreibung und Besprechung des betreffenden Modells aus maßgebender Hand gegeben. Besonders vorteilhaft ist es ferner, daß zu jeder Abbildung Butterick's weltbekannte Schnittmuster zu haben sind. Die November-Ausgabe von Butterick's Moden-Revue ist soeben erschienen. Reizvolle Ballkleider wechseln mit Besuchstoiletten, Straßenkostümen und Morgenkleidern ab. Wer Butterick's Moden-Revue einmal gekauft, bleibt dauernder Abnehmer. Man abonniert für 30 Kop. das Heft in jeder Buchhandlung, bei den fast überall befindlichen Butterick-Agenturen oder direkt bei der Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag, Berlin WS. 68, Charlottenstr. 6.

Vermischtes.

Die vertauschten Rollen. Eine eigenartige und amüsante Sitte erzählt der Forschungsreisende C. H. Walker von den zu Christen gewordenen Eingeborenen von Badu auf der Mulgrave-Insel. Eine unvermeidliche Bedingung bei jeder Hochzeit ist es, daß der Bräutigam, wenn am Altare der Bund geschlossen wird, jammert und weint. Seine Tränen fließen wie Bächlein auf der Wiesen; sein Gesicht muß ganz in Nässe gebadet sein. „Es ist erstaunlich, wie ausgiebig diese Leute weinen können," erzählt Walker. „Die Braut aber darf nicht weinen. Sie muß vielmehr vor Freude strahlen; alle Hochzeitsgäste schütteln ihr die Hand und sagen ihr die angenehmsten Sachen, während der tränenüberströmte Bräutigam, ein Bild grenzenlosen Jammers, daneben steht und von niemandem beachtet wird." Die Eingeborenen von Badu, die zwar nominell Christen geworden sind, aber noch eine reichliche Menge von Aberglauben aus ihrer Heidenzeit bewahrt haben, sind jedenfalls mit dieser eigenartigen Hochzeitssitte höchst originell; bei uns ist gewöhnlich das Umgekehrte der Fall.

Ein weiblicher Richter in Norwegen. In Finnmarken, dem nördlichsten Teil Norwegens, ist Frau Ruth Sörensen in Hammerfest zum stellvertretenden Stadtrichter während der Abwesenheit des Stadtrichters ernannt worden. Der erste weibliche Richter Norwegens ist im Jahre 1877 als Tochter eines Geistlichen geboren worden, das junge Mädchen bezog die Universitet im Jahre 1895, im Jahre 1900 machte sie ihr juristisches Examen und im Jahre 1907 etablierte sie sich als Anwalt in Christiana. Vor einiger Zeit übersiedelte sie nach Hammerfest, wo sie nun die ehrenvolle Berufung zum Richter erhalten hat.

Praktische Winke.

In Parterrewohnungen ist sehr oft der Fußboden recht kalt, und auch durch Läufer und Decken ist dem Uebel kaum abzuhelfen. Eine mehrfache Lage Zeitungspapier unter den Teppich gebreitet, verleiht dem Fußboden die vermißte Wärme.

Die durch Heizen der Zimmeröfen anfangs sehr oft auftretenden dumpfen Gerüche vertreibt man zunächst durch Gegenzug und gibt dann auf eine Schüssel kochenden Wassers 1 Teelöffel reinen Terpentin, der beim Verdunsten einen erfrischenden Tannenduft verbreitet.

Lampen und tropfende Kerzen hinterlassen sehr oft auf den Marmorplatten der Nachtschränkchen Fettflecke, die selbst durch Abwaschen mit heißem Seifenwasser nicht verschwinden. Man menge deshalb aus Benzin und gebrannter Magnesia einen dicken Brei, trage ihn auf den Fleck auf und lasse ihn 24 Stunden einwirken, ehe man ihn mit Seifenwasser abwäscht. Im Notfall wiederholt man dieses Verfahren.

Rostflecke entfernt man aus Leinen sehr schnell, wenn man den Fleck über einen Topf mit kochenden Wasser hält, sodaß er naß wird, etwas pulverisiertes Kleesalz aufstreut und dieses einige Minuten einwirken läßt, Nachher spüle man gründlich in reinem Wasser.

Silberputzmasse zu bereiten. Um dem Tafelsilber einen vorzüglichen Glanz zu geben, putzt man es mit nachstehendem Putzwasser, das man wie folgt, selbst bereitet: 4 Glas Wasser kocht man mit 1 Pfund geschabter weißer Seife so lange, bis die Masse dickflüssig ist. Dann kommt 1 Tasse Schlemmkreide und 1 Tasse Salmiakgeist hinzu, man läßt die Masse nochmals durchkochen und hebt sie, erkaltet, zum Gebrauch auf. Ohne große Mühe kann man mit der Masse dem Silber seinen schönen Glanz erhalten.

Was gebe ich zum Abendbrot?

In den meisten Familien ist das belegte Butterbrot am Abend Tradition. Abgesehen davon, daß Fleisch nicht mehr als einmal täglich auf den Tisch kommen sollte, wird ein so einseitiges Menü auch bald überdrüssig. Die Hausfrau sollte daher die Mühe nicht scheuen, öfters eine Mehlspeise oder ein anderes leichtes Gericht auf den Abendtisch zu bringen. Brot, Butter und Käse kann sie ja noch dazu geben, falls der eine oder der andere noch Appetit haben sollte.

Nudelpudding (für 6 Personen). Bandnudeln aus 2 Eiern und Mehl bereitet, getrocknet, in Salzwasser gargekocht, mit kaltem Wasser abgespült, vermischt mit folgender Masse: 5 Eigelb, gut gerieben, 1/4 Pfund geriebenem Käse, 1/2 Glas saurer Sahne, 1/4 Pfund Butter, etwas Maggiwürze, Salz und dem Eierschnee. In gut gebutterten Form im Ofen gebacken. Wünscht man den Pudding süß, so nimmt man noch 3/4 Glas Zucker, 2 Apfel in kleine Stückchen geschnitten und etwas Zitronenschale dazu.

Heringsfilets. Drei gewässerte Heringe werden warm abgespült und enthäutet. Man halbiert sie und entfernt die Gräten, dann schneidet man aus den 6 Hälften Streifen, die man appetitlich auf einer Schüssel karreeartig anrichtet. In diese Karrees gibt man hart gekochtes Eigelb, Eiweiß, rote Rüben, Gurken und Peterslie. Jede dieser Zutaten ist für sich fein zu wiegen. Zuletzt wird alles mit Essig und Oel beträufelt und mit Maggis-Würze übersprüht. Dazu gibt man Bratkartoffeln.

Brotpudding (für 6 Personen) Ein Pfund Weißbrot abgerieben, in Milch geweicht, ausgedrückt, mit 5 Eigelb, Rosinen 1/4 Pfund Butter, einem feingeschnittenen Apfel, Vanille, dem Eierschnee vermischt in gebutterter Form eine Stunde gebacken. Warm oder kalt gegessen.

Kartoffelpudding (Für 4 Personen.) Ein tiefer Teller voll gekochter Kartoffeln, 2 gewässerte, in lange Stücke gerissene Heringe, weichgekochte, feingeschnittene Pilze, 2 Löffel Butter, 1/2 Glas saure Sahne, 2 gutgeklopfte Eier, etwas Maggiwürze, wenn nötig etwas Salz, werden mit einander vermengt, in feuerfester Form 3/4 Stunden gebacken und heiß serviert.

Warmes Hirsengericht. Hirse ist eine Frucht, die in unserer teuren Zeit viel zu wenig verwandt wird, denn ihr Nährwert übersteigt die teuren Kartoffeln und auch den Reis. Folgende Zubereitungsform gibt eine feine Abendschüssel: 1 Pfund Hirse setzt man mit kaltem Wasser auf, erhitzt sie bis zum Kochen und schüttet dann das Wasser ab. Dann quillt man sie mit 1 Quart Milch aus, streut eine Hand voll Zucker und wenig Salz dazwischen nebst dem Saft einer halben Zitrone. Einige gedämpfte Apfelschnitten geben guten Geschmack. Der steife Schaum von 2 Eiweiß wird dem Ganzen beigemischt, die Masse in eine Porzellanform geschüttet und im Ofen hellbraun überbacken.

Humoristisches.

Ein Herr engagierte eine neue Haushälterin, die noch nie mit einem Gasofen zu tun gehabt hatte. Er erklärte ihr das Kochen mit Gas, zündete der Herd an und sagte: „Na, Sie sehen, es ist ganz leicht. Ich denke, Sie wissen jetzt Bescheid." Ein paar Tage später fragte er: „Nun, wie kommen Sie mit dem Gasofen zurecht?" „Fein," sagte sie, „das ist der beste Herd, den ich je gesehen habe. Das Feuer, das Sie mir von vier Tagen angezündet haben, brennt noch, und dabei habe ich keinen Finger gerührt.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Bouillon mit Rosenkohl, Rebhühner, Preiselbeeren, Mandelstrudel.

Montag: Tomatensuppe mit Graupen, Filetbeefsteak, Endivienſalat, Pommes frites, Apfelmus.

Dienstag: Erbsensuppe mit Croutons, Kalbskarbonnade, Spinat, Kartoffelpuree, Birnenkompott.

Mittwoch: Schwarzwurzelsuppe mit gebackenen Erbsen, Ente mit Rotkohl, Schokoladencrême.

Donnerstag: Bouillon mit kleinen Piroggen, Suppenfleisch mit saurer Gurke, Blumenkohl, Dampfnudeln mit Vanillensauce.

Freitag: Pilzsuppe, Blätterteigpastete mit Schoten und Karotten gefüllt, Reispudding mit Vanillensauce.

Sonnabend: Kartoffelsuppe, Spinatomelette mit Würstchen und Bratkartoffeln, Käsetorte.

Billig, reell und gut
kauft man seinen Bedarf nur im
Galanterie-Waren-Geschäft
von
M. F. GOTTSCHLING
Petrikauerstraße Nr. 162, Ecke der Gluwna.
Alle ins Fach schlagende Artikel u. Wäschegattungen stets auf Lager, desgleichen auch reiche Auswahl von
Strickwaren
eigener solider Anfertigung zu mäßigen Preisen. Jegliche Bestellungen werden angenommen und prompt ausgeführt.

Unsere Hausfrauen
kaufen am billigsten und besten ein bei
P. IGNATOWICZ,
Petrikauer-Straße 118 — Telephon 615
Wein-, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Handlung.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung."